



Willi Meier und Rüdiger Marquardt

Die Arbeit der DECHEMA in den Europäischen Föderationen für Chemie-Ingenieur-Wesen, Korrosion und Biotechnologie

Die internationale wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit ist stets der politischen Entwicklung vorausgeeilt und darf deshalb auch als Wegbereiter der europäischen Integration gelten. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs markierte die von De Gaulle und Adenauer betriebene Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland den Beginn der neuen Europäischen Politik. Damit war die Zeit reif, auch die europäische wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit auf eine neue und sichere institutionelle Basis zu stellen.

Gründung

Die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wurde durch die Römischen Verträge vom 25. März 1957 vollzogen. Bereits vier Jahre vorher, am 20. Juni 1953 trafen sich in Paris 18 Repräsentanten europäischer Chemieingenieur- und Wissenschaftsgesellschaften aus acht verschiedenen Ländern zur formellen Gründung der European Federation of Chemical Engineering (EFCE). Wie in der Politik bildete auch hier die enge Freundschaft zweier herausragender Persönlichkeiten aus Frankreich und Deutschland die Basis für eine Institutionalisierung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit in Europa. Jean Gerard und Herbert Bretschneider versammelten 1950 in Mailand eine Gruppe europäischer Chemieingenieure zu ersten Diskussionen um sich – und knüpften damit an die bereits in den dreißiger Jahren aufgebauten Beziehungen zur Stärkung der europäischen Zusammenarbeit an, die durch den 2. Weltkrieg unterbrochen wurden. Bereits 1942 wurde in einer Denkschrift von Bretschneider und Schieber „Der Aufbau der wissenschaftlich-technischen Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Chemie“ angeregt. Erst nach dem 2. Weltkrieg konnte diese Entwicklung fortgesetzt werden. Auf derACHEMA 1952 wurde ein Ausschuß gegründet, der den Entwurf für eine Satzung eines europäischen Verbandes für Chemieingenieurwesen erarbeitete, die dann zur Gründung der EFCE im folgenden Jahr führte.

Nach dem Vorbild der EFCE wurde 1955 die European Federation of Corrosion (EFC) gegründet, deren Anliegen die Förderung der Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Werkstoffwissenschaften und des Korrosionsschutzes ist – ein Thema, das nicht nur eine hohe wissen-



Im Ehrenpräsidium anläßlich des Europäischen Treffens für Chemische Technik zurACHEMA X im Jahre 1952: (von links) der damalige DECHEMA-Vorsitzende Dr. Hans Broche, Essen, die Herren Bienaimé und Guittet aus Paris und Prof. Klemm, Münster.



Die Gründungsurkunde der EFCE unterzeichneten am 20. Juni 1953 in Paris die Vertreter von 18 europäischen Gesellschaften.



Die Gründungsurkunde der EFB unterzeichneten am 25. September 1978 in Interlaken 36 europäische Mitglieder.

schaftlich-technische, sondern auch eine hohe wirtschaftliche Priorität besitzt. Die Gründungssitzung fand anlässlich des Europäischen Treffens für Chemische Technik im Rahmen derACHEMA XI am 19. Mai 1955 in Frankfurt am Main statt.

Die ersten Jahre

Die Gründungsväter hatten bei der Festlegung der Statuten und der Arbeitsordnungen der Föderationen eine schwere Aufgabe. Der 2. Weltkrieg hatte unendlich viel Leid über Europa gebracht. Den Deutschen begegnete man im Ausland mit Mißtrauen, ja Feindschaft. Die Sorge vor einer Dominanz einzelner Nationen innerhalb der Föderationen war groß. Sie wurde durch die Aufteilung der organisatorischen Arbeit auf mehrere Generalsekretariate entkräftet. In Paris und Frankfurt sowie später auch in London beziehungsweise Rugby sind die Generalsekretariate der Föderationen bis heute beheimatet und teilen sich die administrativen Arbeiten, so daß nie eine hegemoniale Situation entstehen kann.

Mitglieder in der EFCE und EFC sind nationale wissenschaftliche Gesellschaften. Damit Kompetenzstreitigkeiten zwischen Föderationen und Mitgliedsgesellschaften erst gar nicht auftreten, gilt streng das Prinzip der Subsidiarität. Die Föderationen sind ausschließlich mit Aufgaben der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit in Europa befaßt, so daß Überschneidungen mit den Aufgabengebieten der nationalen Gesellschaften vermieden werden.

Im Zuge der politischen Integration Europas traten die Aktivitäten der Föderationen zunehmend in den Blick-

punkt des Interesses der wissenschaftlichen Gemeinschaft. In Amsterdam wurde 1957 der erste Congress for Chemical Reaction Engineering veranstaltet. Auf diesem Kongreß wurde die Gründung einer Working Party for Chemical Reaction Engineering beschlossen, die unter dem Dach der EFCE Tagungen und Kongresse koordinieren sowie Positionspapiere verfassen sollte. Eine mittlerweile weltbekannte Aktivität dieser Working Party ist die wissenschaftliche Konzeptionierung des International Symposium of Chemical Reaction Engineering (ISCRE), das im zweijährigen Abstand abwechselnd in den USA und Europa stattfindet. Im Jahr 2000 fand bereits die 16. Veranstaltung dieser Reihe in Krakau/Polen statt.

Diese erste Working Party hatte Modellcharakter, und es wurden bis heute 24 weitere gegründet. Dabei werden alle Themengebiete des Chemieingenieurwesens abgedeckt. Aber auch Spezialgebiete wie Nahrungsmittel oder statische Elektrizität in der Industrie sind in der Liste der Working Parties vertreten. Die Working Parties konzentrieren sich auf spezielle fachliche Probleme. Neben der Organisation von Symposien und Kongressen bewerten sie Fachpublikationen und sorgen für die Verbreitung von Informationen in den europäischen Mitgliedsgesellschaften.

Die Zeit des Kalten Krieges

Durch die Politik Adenauers wurde die Aufnahme Deutschlands in das westliche Staatenbündnis erreicht und die Integration zumindest der westeuropäischen Staaten auf den Weg gebracht. Durch die Weltmächte USA und UdSSR entstand eine Blockbildung, deren Grenze mitten durch Europa verlief. Deutschland wurde



Die zukünftige Ausrichtung der Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission war eines der Hauptthemen der EFCE-Boardsitzung im März 2001 in Lyon.

In der vorderen Reihe von links: Dr. Jacques Bousquet, Prof. K. Roel Westerterp (Präsident), Prof. Jean-Claude Charpentier (designierter Präsident), Prof. Rosa Nomen (designierte Vizepräsidentin), Prof. Klaus Elgeti (Vizepräsident), Prof. Enrico Drioli und Dipl.-Ing. Hans-Ruedi Bieri.



in zwei Hälften geteilt. In den Staaten Osteuropas führte der Freiheitsdrang der Völker zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen, erinnert sei hier nur an den Volksaufstand 1956 in Ungarn und den Prager Frühling 1968.

Die Föderationen waren auch hier der politischen Entwicklung um einige Jahre voraus. Die wissenschaftli-

che Zusammenarbeit innerhalb der Föderationen machte nicht am Eisernen Vorhang halt. Im Jahr 1966 trat der tschechoslowakische Verband als erste wissenschaftliche Organisation Osteuropas der EFCE bei, 1972 folgte der polnische Verband. Die jugoslawische Gesellschaft gehörte bereits zu den Gründungsmitgliedern.

Die Föderation hat in dieser Zeit die wissenschaftliche Entwicklung in diesen Staaten beobachtet und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern aus Ost und West stets gefördert. Als Beispiel seien hier die CHISA-Kongresse in Prag genannt, wo die EFCE das wissenschaftliche Programm über ihre Working Parties seit langen Jahren mitgestaltet. Im Jahr 2000 fand bereits die 14. Veranstaltung dieser Kongreßreihe statt.

Die Entwicklung der Föderationen von 1970 bis heute

In den siebziger Jahren wurde eine dritte Europäische Föderation ins Leben gerufen, die von der DECHEMA betreut wird. Die Europäische Föderation Biotechnologie (EFB) wurde am 25. September 1978 in Interlaken in der Schweiz anlässlich des 1. Europäischen Kongresses für Biotechnologie gegründet. In der Gründungsurkunde, die mehr als 30 Vereine aus 14 Ländern unterzeichneten, heißt es: „The undersigned Societies are agreed that a friendly collaboration in the field of biotechnology in Europe, and the interests of their members, can be well served by the establishment of a European Federation of Biotechnology.“ In den Annalen des ACHEMA-Jahrbuches von 1977 sind die Gründe für diese Organisationsform nach dem Vorbild der EFCE genannt: Fachleute sehr unterschiedlicher Disziplinen – Mikrobiologen, Chemiker,



Unter der Leitung ihres Präsidenten Dr. Philippe Berge (3. von links) diskutierte der Vorstand der EFC am 20. April 2001 über eine stärkere Zusammenarbeit mit Institutionen und Organisationen außerhalb Europas.

Verfahreningenieure, Analytiker, Meß- und Regelungsingenieure – müssen zu gegenseitigem Verständnis und zu enger Zusammenarbeit gebracht werden.

Die EFB konnte auf die Erfahrungen aus 25jähriger Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Chemieingenieurwesens zurückgreifen. In einem optimalen Anpassungsprozeß waren in der EFCE Organisationsgrundsätze und Arbeitsmethoden entwickelt worden, die auf die EFB übertragbar waren. Eine föderative Organisationsform, der nur solche gemeinnützige wissenschaftlich-technische Vereinigungen beitreten konnten, deren Arbeitsgebiet ganz oder teilweise die Biotechnologie ist, wurde in der Satzung festgeschrieben. Nichteuropäische Vereine konnten korrespondierende Mitglieder werden.

Die EFB wird im Juli 2001 eine neue Satzung verabschiedet, die Grundlage einer umfassenden Neustrukturierung sein soll. Damit paßt sich die EFB der dynamischen Entwicklung in der Biotechnologie an und öffnet sich auch für Firmen und persönliche Mitglieder. Die zahlreichen internationalen Kontakte sollen weiter verstärkt, und die EFB soll als wichtige Anlaufstelle in Sachen europäischer Biotechnologie, nicht zuletzt für die Europäische Kommission, noch bekannter werden. Schwerpunkte der Arbeit sind neben der Kommunikation mit der Öffentlichkeit u.a. Applied Biocatalysis, Medical Biotechnology, Microbial Physiology, Biochemical Engineering Science, Applied Genome Research, Agri-Biotechnology, Biodiversity, Environmental Biotechnology.

Die DECHEMA ist seit dem vergangenen Jahr mit dem dafür eingerichteten EFB Office und Congress Service wesentlich für die Betreuung der EFB und ab 2005 auch

für die Organisation und Durchführung des „European Congress of Biotechnology“ verantwortlich.

Bislang verzeichnet die EFB 81 Mitgliedsgesellschaften aus 25 europäischen Ländern. Ihre „großen Brüder“ European Federation of Chemical Engineering und European Federation of Corrosion verzeichnen 41 beziehungsweise 30 Mitgliedsgesellschaften.

Die Zusammenarbeit innerhalb der Föderationen hat sich im Laufe der letzten Jahre durch die neuen Kommunikationswege sehr stark geändert. Benötigte beispielsweise ein Telefonat nach London in den sechziger Jahren noch eine Vorbereitungszeit von einigen Stunden, so bewerkstelligen E-Mail und Internet den Austausch umfassender Dokumente innerhalb von Sekunden. Die Föderationen nutzen diese neuen Kommunikationswege in vielfältiger Weise. Die Internetpräsentationen ermöglichen den an der Thematik Interessierten einen schnellen Überblick über die Aktivitäten der Föderationen. Die einzelnen Working Parties der EFCE präsentieren die Ergebnisse ihrer Arbeit im Internet und erhalten auch über diesen Weg Feedback und Anregungen von Wissenschaftlern weltweit.

Neben den drei genannten Föderationen haben sich weitere Föderationen und Institutionen um die Forschungsförderung in Europa verdient gemacht. Stellvertretend sei hier die Federation of European Chemical Societies (FECS) genannt, in der die nationalen chemischen Gesellschaften ihre europäischen Aktivitäten koordinieren. Gemeinsam mit dieser Föderation und drei anderen Partnern, European Chemical Industry Council (CEFIC), Chairmen of the European Research Councils Chemistry Committees (CERC3) und European Cooperation in the Field of Science and



Sie stehen für die Umstrukturierung der EFB: (von links) Prof. Dr. Borge Diderichsen (Vizepräsident), Dr. Rüdiger Marquardt (Generalsekretär), Dr. David Bennett (Task Group on Public Perceptions) und Dr. Pierre Crooy (Präsident).

Technical Research (COST) hat die EFCE AllChemE gegründet, eine Allianz dieser fünf Organisationen, die sowohl Chemiker als auch Chemieingenieure und Wissenschaftler angrenzender Fachgebiete aus Europa repräsentiert. AllChemE hat eine Reihe von Publikationen veröffentlicht, die Einfluß auf die Rahmenprogramme der Europäischen Kommission zur Forschungsförderung genommen haben.

Quo vadis EFCE, EFC, EFB?

Nach fast einem halben Jahrhundert EFCE und EFC und einem Vierteljahrhundert EFB sind die Ziele der Föderationen aktueller denn je. Durch den Fall des Eisernen

Vorhangs erlangt die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus Osteuropa eine ganz neue Dimension. Der politische Bau des Europäischen Hauses unter Einbezug der ehemals Warschauer-Pakt-Staaten ist in vollem Gange. Der Forschungskommissar der Europäischen Kommission, Philippe Busquin, skizzierte den Aufbau einer umfassenden European Research Area, ERA, und die Föderationen wurden aufgerufen, daran mitzuarbeiten.

Nach den verheerenden Kriegen des letzten Jahrhunderts sieht die politische Zukunft für Europa vielversprechend aus, und die Föderationen werden diese auch zukünftig aktiv mitgestalten.